

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 24

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Etwas vom „Jahz“.

Wir haben im Jahz vier Farben, weil wir in der Politik vier Parteien haben. Wie auf dem Blatttheater bald diese, bald jene das Regiment führt, so dominirt auch im Jahz bald diese, bald jene Farbe als Trumphy. Jede Farbe hat fünf Figuren und vier „leere“ Blätter, ganz so wie jede Partei in der Politik ihre Anhänger aus Überzeugung und ihr „Stimmzeh“ besitzt... Das A oder die S zu einer Farbe bedeutet ihr Wappen; es ist ein Symbol ihrer Ideale und Bestrebungen. Der König ist das Haupt der Partei und steht als ihr Führer dem A am nächsten... Der Name „König“ klingt zwar nicht wunderlich republikanisch; man darf jedoch nicht vergessen, daß es auch in einem Freistaat Leute giebt, die von Herzen gern König wären, daß selbst ein Republikaner meilenweit reist, wenn es heißt, der und der König komme da und da vorbei... Zudem ist nun einmal „König“ der in der ganzen Welt geläufige Name für etwas Hervorragendes, Leitendes, Überlegenes. Es könnte lange nicht so hohes sein, wollte man diesen Namen mit dem eines Bundesrates vertrausen, so daß man in Zukunft melden müßte: „Ich habe z'wiss vom Trumphybund und v' Stöd' dra.“ Die zwei andern Männer heißen Ober und Under, zum Zeichen, daß auch in unserem Vaterlande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Menge in obere und untere Stände zerfällt. Die Standesunterschiede sind eben international... Der Under fühlt sein Leben mit Sorgen und Mühe aus und tröstet sich mit einer seligen Ranche im Jenseits; der Kluge Ober zieht vor, auf Erden schon in Freuden zu leben, dagegen im Himmel dann — erst recht. Außerlich zelebriert sich der Ober durch elegantere Haltung, feineres Manieren, überhaupt durch seinen „Schliff“ vor dem ungehobelten Under aus. Das Vannex erklärt sich selbst; unter feinen Fittichen schreitet die Partei zum Kampf; in seinem Zeichen gedenkt sie zu siegen. Die unzählenden Blätter sind nicht viel wert; man beachtet sie kaum und wirft sie hin; kümmert sich jedoch sehr um sie, wenn es gilt, mit ihnen einen Sieg zu erreichn. Dann ist selbst das nichtsnutzigste Sechse ein lieber, ehrenwerte Mann; man rebet freundlich mit ihm, interessiert sich angelegenst für seine Verhältnisse und schüttelt ihm die Hand... Da kann dann so ein Sechse ein feindliches A, einen feindlichen König, kurzum jed eine feindliche Figur, die ihm sonst unentlich überlegen ist, aus dem Felde schlagen oder „scheien“, einzig weil es Trumphy ist. Es muß als ein schöner Zug angesehen werden, wenn eine Partei treu zusammenhält, Aemter und Würden nur unter ihrer Leute verteilt und die feinen Brocken den Eigene gönnt; denn ein beschämtes Sieben oder Achte im Trumphy ist weniger gefährlich als ein talentvoller König oder Ober der feindlichen Farben. Die bedeutendsten Figuren im Trumphy, der König und der Ober, bilden eine Klique, d. h. etwas Besonderes, einen eigenen engen Verein in der Partei selbst, zu dem nur Betteln und Bosen und etwa noch nähere gute Freunde Zutritt haben. Dieser Club der Ausgewählten heißt „Stöde“ und gilt 20. Wegen ihres eigenartigen Geschlechtes verdient eine Karte noch ganz besonderer Erwähnung: ich meine das „Neune“. Ist seine Farbe nicht Trumphy, so zählt es so viel wie das Sechse, nämlich nichts. Wird jedoch seine Farbe Trumphy, macht es riesig schnell Carrriere und rückt an die zweithöchste Stelle, wird geachtet und würdevoll behandelt und kaum weiß man warum. Es ist ein Mensch, von dem nie vorher etwas gehört worden, weder etwas Einfaßiges, noch viel weniger etwas Berninfäliges. Das Einzigste, was man weiß, ist, daß er sehr reich sei. Der Gelbsack, der etwas mehr wiegt, als der anderer unbedeutender Karten, hat den Ausschlag gegeben. Weil es nun selbstverständlich auf seinem grünen Sessel, in seinen Aemtern und Würden die gleiche geliegen, schenkt es wie zuvor, wird es jetzt „Null“ genannt.

Diejenigen Farben, denen es nicht vergönnt ist, Trumphy zu sein, arbeiten unablässig daran, Trumphy zu werden und die glückliche Schwester zu daß zu bringen. Sie stiegen ihr die kleinen Fehlerchen heraus und bringen dieselben dem Volk unter dem Vergnügungsglas zur Bewirtung. Sie greifen irgend eine Frage heraus und mühten sie dieselbe bei den Haaren herbeiziehen, schlagen die große Trommel, sammeln Unterschriften und sezen Himmel und Erde in Bewegung, damit sie der herrschenden Nebenbuhlerin ein Bein stellen oder sie ganz fürzten können. O mit diesen Weisungen! Wie manchmal haben sie schon gesiegt, wie manchmal aber sind sie auch schon von den Trümphen noch übertrumphy und überwiesen worden! Da hält Giner mit siegesfroher Sicherheit fünf Trümpe in der Hand und beginnt mit Froschlofen die Schlacht, die bricht der Gegner schon beim ersten Stich mit vernichtendem Hohn los, meldet 100, 120, 150, lächelt die Berechnungen des vermeintlichen Siegers und wirft ihn in den Staub. Dort aber baut Giner auf eine armelige Weisung von 20 oder 50 und stürzt in den Kampf, aber die Trümpe parieren und schicken die Weisungen mit Schimpf und Schande nach Hause.

Aus dem lustigen Büchlein „Der Jahz“ von Heinrich Koch.
Verlag von J. Stauffacher, St. Gallen.

DIE SCHWEIZ
1757

Östschweizerische Zähkarten. Originalzeichnung von J. Stauffacher, St. Gallen.

Jährlich 26 Hefte.

Verlag der „Schweiz“, A.-G., i. H. Polygraphisches Institut, Zürich. — Annonen in eigener Regie.

Preis der viergespaltenen Nonpareille-Zeile: Inland 50 Cts.; Ausland 75 Cts.

Preis vierteljährl. Fr. 3.50.